

Hintergrund & Debatte

Die Trennung zelebrieren

Wie es dazu kam, dass ein Pfarrer sich für Rituale interessierte, welche die Scheidung erträglicher gestalten. Darüber eine fast 1000-seitige Dissertation schrieb. Und nach der eigenen Scheidung eine neue Liebe fand.

Daniel J. Schütz

Frühling 1988, in der Bucht von San Francisco: zwei Menschen, ein Mann und eine Frau. Stundenlang sind sie am Strand spaziert, haben viel geredet und noch mehr geschwiegen. Jetzt ist der Moment gekommen, in dem es keine Worte mehr gibt. Sie stehen und schauen einander in die Augen. Sie unterdrücken ihre Tränen, umarmen einander. Mehr Intimität darf nicht sein - nicht mehr...

Sie legen die Hände ineinander, schliessen sie, lassen los, geben einander frei. Die Frau wendet sich um und geht. Der Mann steht und zwingt sich, ihr nicht nachzuschauen: Das Letzte, das ihm von ihr in Erinnerung bleiben wird, soll nicht ihr Rücken sein.

Andrea Marco Bianca war 27 Jahre alt, als er noch einmal nach Kalifornien flog, um Abschied zu nehmen. Zwei Jahre zuvor war der Schweizer Theologiestudent auf dem Campus der Universität Berkeley jener jungen Frau aus Hawaii begegnet, die ihm alsbald in die Schweiz folgen und in Dübendorf mit ihm eine Wohnung beziehen sollte. Doch es dauerte nicht lange, bis ihr klar war, dass das hier nicht ihre Welt war - und ihm, dass er nicht nach Amerika ausreisen würde.

In diesen Tagen denkt Pfarrer Andrea Marco Bianca wieder häufiger an die schöne Hawaiianerin. Seit bald zwanzig Jahren ist er Seelsorger in Küsnacht. Das Pfarramt am Zürichsee ist eine der beiden Konstanten in seiner theologischen Karriere. Die andere ist ein Buch, das längst Vergangenes aufleben lässt und sein eigenes Leben entscheidend geprägt hat. Am Freitag wird er in seiner Kirche ein Lebenswerk vorstellen, das vor einem Vierteljahrhundert als Dissertation konzipiert war und nun so etwas wie ein Vermächtnis geworden ist.

Rezepte zum Trennen

Die wahrscheinlich aufwendigste Doktorarbeit in der Geschichte der neueren Schweizer Theologie trägt einen schlichten Titel: «Scheidungsrituale». Genau genommen geht es allerdings um Übergangsrituale, um praktische Nothilfe nicht nur für scheidende Eheleute, viel mehr für alle, die ihre gemeinsame Vergangenheit fliehen und die einsame Zukunft fürchten. Mit knapp 24 Jahren Arbeitsaufwand und nahezu tausend Seiten Umfang erreichen die «Scheidungsrituale» buchstäblich biblische Dimensionen. Doch im Gegensatz zu Gottes Wort will Biancas Werk bei allem akademischen Anspruch verständlich bleiben. Konkrete Ritualbeispiele, zusammengetragen aus verschiedenen Epochen und Kulturen, machen den zentralen Teil des Buches aus: «Sie sollen der wissenschaftlichen Abhandlung den Nutzwert eines Kochbuches verleihen», sagt der Autor, «das mit vielen anregenden und überraschenden Rezepten gespickt ist.»

Ein solches Ritual sollte an einem Ort durchgeführt werden, der nicht durch negative Erinnerungen belastet ist: «Die Kirche ist besser als die Küche», sagt Bianca, «aber es kann auch am See sein oder im Wald.» Und dann? «Wichtig ist, dass man so eine Zusammenkunft zelebriert - mit einer kleinen Ansprache oder mit einem gemeinsamen Gebet, bevor das eigentliche Ritual eingeleitet wird. Die beiden Menschen, die kein Paar mehr sein wollen, haben einander einen Brief geschrieben, in dem sie die guten, aber auch die weniger schönen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit zusammenfassen. Sie können die Briefe dem Zeremonienmeister geben oder aber - noch besser - einander aushändigen. Die Briefe werden in eine Schale gelegt und verbrannt. Was schliesslich mit der Asche geschieht, bleibt der Fantasie überlassen.»

Und wie war das damals, als Andrea an den Pazifikstrand reiste, als er seine Freundin traf, um Abschied zu nehmen, hat er schon sein erstes Trennungsritual in Szene gesetzt? Gewiss nicht bewusst, sagt Andrea Bianca, schliesslich habe er gerade erst von der Existenz solcher Rituale erfahren und nicht im Traum daran gedacht, ein Buch darüber zu schreiben.

Und unbewusst?

«Durchaus. Ein einfaches zwar - aber es hat alle Kriterien eines heilsamen Rituals erfüllt: Der Blick in die Augen ist ein dankbarer Rückblick auf die guten Jahre - und eine gegenseitige Bitte um Verzeihung. Die Umarmung steht für den Umwandlungsprozess. Der Händedruck besiegelt die Ablösung und ermöglicht den ersten Schritt in die Zukunft.»

Das muss eine besondere Liebe gewesen sein.

«Es war nicht meine erste und auch nicht die ganz grosse Liebe, sie war sozusagen zwischen



Gemeinsam voneinandergehen: Die Golden Gate Bridge in San Francisco am Baker Beach. Foto: Fotalia

diesen beiden - und sie war entscheidend: Ohne diese Frau wäre das Buch wohl nie zustande gekommen - und ohne die andere auch nicht...»

Die andere?

«Ich war zwanzig, als ich sie kennen lernte; wir hatten beide das Theologiestudium angetreten», erzählt Andrea Bianca. «Sie war meine erste grosse Liebe.»

Später hat sie einen anderen Mann gefunden und geheiratet - und er eine andere Theologin. Sie brachte fünf Kinder zur Welt, er wurde Vater von einem Sohn und einer Tochter. Und dann zerbrachen beide Ehen. «Da sind wir einander erneut begegnet; und so ist aus der ersten - nach über zwanzig Jahren - schliesslich doch noch die ganz grosse Liebe geworden.»

Und die junge Frau aus Hawaii war die Frau dazwischen?

«Jetzt kommt es.» Bianca senkt die Stimme.

Ein Scheidungsritual sollte an einem Ort durchgeführt werden, der nicht durch Negatives belastet ist.

Manchmal legt einem das Leben Zufälligkeiten in den Weg, die so merkwürdig sind, dass sie selbst den Theologen zweifeln lassen: Handelt es sich lediglich um die Launen des Schicksals - oder manifestiert sich so etwas wie göttlicher Humor? «Die Frau aus Hawaii heisst Kathleen Ann, die Frau aus Zürich Anna Katharina - und beide sind an einem 2. Februar zur Welt gekommen...»

Hin zur schönsten Pfarrerin

Als Jugendlicher hatte Andrea sich als Punkrocker gebildet - er gründete einen Discoclub, verschwand mit Stift und Block im Backstage-Bereich von AC/DC-, Genesis- und Uriah-Heep-Konzerten, um für eine Schülerzeitschrift die Stars der 70er-Jahre zu interviewen. Es war sein Protest gegen das überformte Elternhaus, schliesslich war auch sein Beschluss, Theologie zu studieren, die logische Fortsetzung dieser Rebellion mit anderen Mitteln.

Mit dem Abschluss des Studiums stellte er zwei entscheidende Weichen: Er heiratete - und startete seine theologische Karriere als wissenschaftlicher Assistent in Bern, bei einem Professor, dessen Spezialgebiet die kirchlichen Kasualien waren, die zentralen Rituale Taufe, Konfirmation, Hochzeit,

Beerdigung. Da fehlt etwas, erkannte der junge Theologe. «Die Scheidung sollte auch als Kasualie anerkannt werden», sagt er heute: «Menschen, die in der Kirche rituell verbunden worden sind und wieder auseinandergelassen, brauchen auch ein Ritual, um Trost im Trennungsschmerz zu finden.»

Andrea Marco hatte das Thema seiner Dissertation gefunden, es wurde ihm zu Lebensaufgabe, an der er oftmals beinahe verzweifeln sollte und dennoch beharrlich festhielt.

Beinahe zwanzig Jahre später erlebte der Pfarrer, der in Küsnacht seine Gemeinde gefunden hatte und als begnadeter Prediger das Gotteshaus füllte, nacheinander zwei Katastrophen, und er mag im Nachhinein nicht mehr darüber nachdenken, welche Zurückweisung schmerzhafter war - die private oder die öffentliche.

Nach achtzehn Ehejahren gab die Frau ihm den Ehering zurück und erklärte, sie habe sich für einen anderen Mann entschieden. Und bald schon war die Scheidung amtlich, die Frau und die Kinder zogen aus dem Pfarrhaus aus.

Andrea Bianca hätte seine Trauer gerne mit einem Ritual gelindert, doch die Begeisterung seiner Frau beschränkte sich auf die Worte «Wenn du unbedingt willst...» So bringe es nichts, erwiderte er - und verzichtete auf das gemeinsame Ritual.

Und dann tauchte Katharina wieder auf, die Freundin aus den frühen Studentenjahren. Sie hatte ähnliche Erfahrung hinter sich wie er: Ihr Mann hatte sich in eine andere Frau verliebt.

Es war die Zeit, als im Kanton Zürich das Präsidium des Kirchenrats, in dem Bianca schon vor Jahren Einsitz genommen hatte, neu bestellt werden sollte. Pfarrer Bianca, der im kirchenpolitischen Spitzenamt eine neue Herausforderung erkannte, stellte sich als Kandidat zur Verfügung und galt bald schon als Favorit. Mitstreiter rieten ihm eindringlich, die Geschichte mit der «schönsten Pfarrerin der Schweiz», wie Katharina vorab in der Boulevardpresse bezeichnet wurde, bis nach der Wahl geheim zu halten. Doch Andrea Bianca hatte sich nichts vorzuwerfen - und stand zur neuen Beziehung mit Katharina, die zusammen mit den Kindern längst getrennt von ihrem Mann lebte.

Und so begann im Vorfeld der Präsidiumswahl eine Schlammschlacht, die ihresgleichen suchte: Die Schlagzeilen reichten von der «Scheidung, die zu reden gibt» bis zum «Pfarrer, der eine glückliche Familie zerstört».

Im März 2011 stand auf 80 Stimmzetteln der Name Bianca, 4 waren leer eingelegt worden, mit

84 Stimmen wurde der Sprengkandidat Michel Müller überraschend zum Präsidenten des Zürcher Kirchenrats gewählt. Andrea Bianca verarbeitete die Niederlage auf seine Weise: Er holte das Manuskript seiner Dissertation aus der Schublade und sagte zu Katharina: «386 Seiten hab ich schon - sehr viel fehlt nicht mehr. Hilfst du mir?»

Und so zogen sich die beiden nach Florenz zurück; in ein winziges Refugium, möbliert mit einem Bett, einem Tisch und zwei Laptops. Wochenlang arbeitete der Pfarrer an seinen Scheidungsritualen, Katharina redigierte die neuen Texte - und manchmal fanden sie am Abend noch eine Stunde für ein gemeinsames Glas Wein am Ufer des Arno.

Bis anhin sei er vor allem der Pfarrer gewesen, der sich um die Gläubigen kümmert, resümiert er. Dann sei, mit der Wahl in den Kirchenrat, eine politische Dimension dazugekommen, «mit dieser Dissertation bin ich jetzt auch noch ein Doktor». In dieser Doppelfunktion als Kirchenpolitiker und promovierter Theologe sehe er eine Möglichkeit, mit dem Scheidungsritual eine neue Kasualie ins kirchliche Leben einzubringen. Dennoch wolle er fortan nicht zum Scheidungspfarrer reduziert werden. Aus einem nachvollziehbaren Grund: «Es macht deutlich mehr Freude, Menschen zu verbinden, als sie zu trennen.»

Den Ehering, den die Mutter seiner Kinder ihm seinerzeit zurückgegeben hatte, brachte der Pfarrer zu einem Goldschmied - zusammen mit seinem eigenen Ring liess er das Edelmetall einschmelzen. «Jetzt ist daraus etwas Neues entstanden», sagt er. Etwas, das wieder wertvoll geworden sei - etwas auch, das heute an einem Ort liege, wo er ihm nicht täglich begegne.

Scheidungsrituale haben den Vorteil, dass sie auch allein vollzogen werden können; denn sie müssen nicht mehr verbinden.

Am Freitag, den 25. September, um 19 Uhr stellt Andrea Bianca sein Buch in der reformierten Kirche Küsnacht vor.



Andrea Marco Bianca
Scheidungsrituale

Theologischer Verlag Zürich.
968 S., 88 Fr.